



Mariburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:
 Abholen, monatlich Din 20.—
 Zustellen " " " " " 21.—
 Durch Post " " " " " 20.—
 Ausland, monatlich " " " 30.—
 Einzelnummer Din 1 bis 2.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Zu beantwortende Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Invernahme in Maribor bei der Administration der Zeitung; Jurčičeva ulica 4, in Lublana bei Ljubljana Company, in Zagreb bei Ljubljana d. b., in Graz bei Ljubljana d. b., in Wien bei Ljubljana d. b.

Die Genfer Tagung

Genf, 6. September. Die 8. Völkerbundversammlung wurde gestern vormittags von Präsident Willigot mit einer längeren Rede feierlich eröffnet, der in großen Zügen die Aufgaben der Herbsttagung entwarf. In erster Linie stehe die Herabsetzung der Rüstungen auf der Tagesordnung, die eine immer brennendere Frage werde. Es sei jedem Mann klar, daß dem Weltfrieden ein Niegel vorgeschoben werden müsse. Dies könne jedoch nur etappenweise erreicht werden. Der Entwurf der diesbezüglichen internationalen Abmachung sei in der ersten Lesung beendet. Schließlich appellierte er an alle Völker, an dem großen Werke der Solidarität der Nationen mitzuwirken.

Hierauf wurde festgestellt, daß von den 55 Mitgliedstaaten auf der Konferenz 49 vertreten sind. Zum Präsidenten der heutigen Versammlung wurde mit 24 Stimmen der Pariser Gesandte von Uruguay, Guana, gewählt. Ferner lag ein Ersuchen Belgiens um sofortige Wiederwahl als nichtständiges Mitglied des Rates vor.

In der Nachmittagsitzung wurde unter allgemeinem Beifall das einzige anwesende Staatsoberhaupt, der schweizerische Bundes-

präsident Motta, zum Ehrenmitglied des Präsidiums des Völkerbundes gewählt.

Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann erhielt eine Note, worin ihm die Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland von 70.000 auf 60.000 mitgeteilt wird. Die Modalitäten der Ausführung dieses zwischen Frankreich, England und Belgien erzielten Beschlusses werden nachträglich vereinbart werden.

Genf, 6. September. Zu Vizepräsidenten der Völkerbundtagung wurden Sciasoja, Briand, Chamberlain, Dr. Stresemann, der Baltischer Nemorus und der Oesterreicher Graf Bernstorff und zum Vorsitzenden der Abrüstungskommission der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš gewählt.

Genf, 6. September. Außenminister Dr. Stresemann erhielt gestern in Genf eine Note der französischen Regierung, worin diese die bevorstehende Herabsetzung der Besatzung im Rheinland mittelst. Wie verlautet, beinhaltet diese Note auch die Feststellung, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Hochwasser in Rumänien

Bukarest, 6. September. Die Ueberschwemmungen der letzten Tage, die besonders katastrophal in Ostgalizien ausgebreitet sind, verursachen nun auch in Besarabien große Verheerungen. Die Bezirke Kischinew und Dogina sind von der Außenwelt abgeschnitten. Der Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt. Die Städte Romanowsko und Jorokow

sind direkt verschwunden. In Chotin sind die Kirche und 30 Häuser eingestürzt. Man schätzt die Zahl der Obdachlosen auf über 50.000. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wie viele Opfer die Ueberschwemmung gefordert hat, man bemerkt aber zahlreiche Leichen in den hochgehenden Flüssen treiben. Der Schaden geht in die Millionen.

Prag gegen Lord Rothermere

Prag, 6. September. Der Gemeinderat hielt gestern abends eine Sitzung ab, vor deren Beginn Oberbürgermeister Dr. Baxa das Wort zur Aktion Lord Rothermeres ergriff. In seiner Rede verwies er darauf, daß die Aktion des englischen Lords vollkommen verfehlt sei, nachdem die Tschoslowakei in der Behandlung ihrer nationalen Minderheiten viel weiter gegangen sei, als sie nach dem Friedensvertrag verpflichtet wäre. Die Vertreter der ungarischen Minderheit geben selbst zu, daß sie die volle politische, kulturelle und wirtschaftliche Freiheit genießen. Aus diesem Grunde sei die Aktion Rothermeres im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens und der freundschaftlichen Bestrebungen zwischen den beiden Staaten auf das Schärfste zu verurteilen. Die Ausführungen Dr. Baxas wurden vom Gemeinderat mit großem Beifall aufgenommen.

dieser in seinen letzten Reden erklärte, er werde auch nach den Sonntagswahlen am Ruder bleiben, bezeichnete Herr Davidovic als Anspielung auf eine Diktatur. Davidovic möge sich der Tragweite seiner Handlungsweise bewußt sein und nicht vergessen, daß sich die Bevölkerung auch jetzt ihre Freiheit werde zu erkämpfen wissen.

Das Nobisader Flugmeeting

Zagreb, 6. September. Im Rahmen der Feierlichkeiten des heutigen Geburtstages des Kronprinzen Peter wurde heute das Flugmeeting um den Polar des Königs veranstaltet. Heute früh starteten aus dem Flugplatz in Novi Sad drei Gruppen von Aeroplanen, die in drei verschiedenen Richtungen abflogen. Das Meeting fand auf der Strecke Novi Sad—Zagreb—Sarajevo—Mostar—Stojilje—Beograd—Novosid statt. Die ersten Zieleger erreichten Zagreb um 8.45 Uhr, für diese Veranstaltung herrscht großes Interesse.

Givon in Not...

Paris, 6. September. Als der Pilot Givon gestern abends den Flugplatz Le Bourget verließ, wurde er in einer dunklen Straße aufgelauffen und bedroht. Die Demonstranten warfen ihm Feigheit vor, worauf sich eine große Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf Givon verletzt wurde.

Rino Apollo Heute
 6 pilante Alte vom untreuen Mann und der geschiedenen Frau. Großes Lachen!

Mein Liebchen aus Paris
 Schönste Ausstattung! Prächtiges Spiel!
 Ronald Colman Konstance Talmadge.
 10555

Genfer Profile



Paul Boncour

Kurze Nachrichten

Rom, 6. September. Der italienische Außenminister Volpembaras zum Besuche nach Rom ein. Wie verlautet, wird der Minister dieser Einladung sofort nach beendeter Völkerbundtagung in Genf Folge leisten. Bei dieser Gelegenheit wird er auch mit dem Vatikan zwecks Abschlußes eines Konkordats in Verbindung treten.

Belgrad, 6. September. In Belgrad bemerkte der Leuchturmwächter gestern nachmittags in nordwestlicher Richtung ein Flugzeug, von dem man annimmt, daß es sich um „St. Raphael“ handelt. Das Flugzeug hat offensichtlich die Richtung verloren und suchte Orientierung.

Moskau, 6. September. Aus bisher noch unbekanntem Ursachen geriet gestern nachmittags hier ein Militärflugzeug in Brand und stürzte ab. Beide Piloten wurden als verkohlte Leichen unter den rauchenden Trümmern des Apparates herbeigezogen.

Kalkutta, 6. September. Die beiden Weltflieger Brooks und Schles sind mit ihrem Apparat „Pride of Detroit“ aus Karachi in Allahabad in Indien eingetroffen.

Tirana, 6. September. Präsident Ahmed Beg Jogu wurde in Nordalbanien zum Dank für die Amnestie zum Fürsten von Skutari ausgerufen.

Konstantinopel, 6. September. Im Bosphorus ertranken gestern nachmittags bei einem Bootsunfall sechs Personen. Mitglieder des hiesigen ungarischen Konsulats.

Börsenberichte

Zürich, 6. September. (Schlußkurs). Beograd 9.13, Berlin 123.35, London 25.21125, Newyork 518.65, Paris 20.33, Mailand 28.14, Prag 15.375, Wien 73.00.
 Die Lubljanaer Börse war heute wegen der Geburtstagsfeier des Kronprinzen Peter geschlossen.

Paris und Genf

Dr. A. P. Paris, Anfang Septemb.

Von jeher hat man in Paris meisterhaft die Kunst des diplomatischen Vorspiels beherrscht. Das Leitmotiv lautete diesmal: Die bevorstehende Sitzung des Rates ist der Schlüssel zum Frieden. Die Völkerbundtagung selber soll so farblos und unbedeutend wie nur möglich gestaltet werden. Man jähle die mit den Verhandlungen zur Debatte kommen sollen: Danzig, rumänisch-ungarischer Konflikt, wirtschaftliche Organisation, griechische und armenische Flüchtlinge, Verkehrsfragen: alles Dinge, die sozusagen zum ständigen Repertoire der Völkerbundtagung gehören und nicht „instudiert“ zu werden brauchen. Daraus folgerte man: Europa hat Ruhe, und es besteht keinerlei Anlaß, diese schöne Ruhe durch das Aufwerfen von „irritanten Problemen“ zu stören. Wohl tobt ein erbitterter Kampf um die Rheinlandbesetzung und ein paar andere Fragen, die tief in das Leben der Nationen einschneiden: aber dies alles gehört zum Gebiet der Geheimdiplomatie und muß vorher erledigt werden. Und so kam die alibewährte Methode wiederum zu ihrem Rechte: Die ehemaligen Verbündeten verhandeln unter sich, und es wird das Lösungswort ausgegeben, daß man um jeden Preis zu einem Einvernehmen gelangen müsse. Die Nationalisten in Frankreich machten ihre letzten Kräfte mobil, und bis zum Marschall Foch wurde alles in die Waagschale geworfen, was irgendwo von Gewicht sein konnte. Engländer arbeiteten mit den schärfsten Druckmitteln — die Konservativen sahen sich angezogen der Wahlen und der drohenden Arbeitergefahr dazu gezwungen —, Frankreich wollte, keinen Finger breit Boden preisgeben; dazu beklagte sich das kleine Belgien, nicht genügend zu Rate gezogen worden zu sein, und Banderwelle antwortete mit der bekannten Zusage über die unparteiische Prüfung der Freischarler- und Neutralitätsfrage, die in Paris viel böses Blut absekte. Das Endergebnis all dieser Traktationen ist bekannt: London setzte eine Ziffer durch, Paris einen Grundriss, und Belgien scheint schließlich auf der ganzen Linie nachzugeben. Ohne jede Voreingenommenheit muß man sich dabei die Frage stellen: Und Deutschland? Es müßte doch sozusagen der Dritte oder Vierte im Bunde sein. Es erwartet nicht einen Gnadenerschlag, sondern ein gutes Recht. Im Feilschen darum hat man das Wesentliche vergessen. Was gewährt wurde, mag an sich gut und verführend sein; aber es kommt reichlich spät. Im Zyklus der Ereignisse, die sich an Locarno und die völlige Entwaffnung Deutschlands anreihen sollten, ist die Folge Deutschlands anzuordnen. Das weiß niemand besser als Briand selber, der darum, wenn wir gut unterrichtet sind, einen heftigen Kampf geführt hat. Seine Gegner fanden schließlich nichts Besseres, als ihm den sensationellen Abgang des Joubert zwischen die Beine zu werfen. Die indirekte Antwort darauf war die doppelte Rücktritt von Briand's bestem Freund in England, Lord Robert Cecil. Der Außenminister selber hatte anfangs vor, in der Eröffnungssitzung der Interparlamentarischen Union das Wort zu einer großen politischen Rede zu ergreifen. Damit wäre der Zweikampf Poincaré-Briand vor die breite Öffentlichkeit gebracht worden, was natürlich beiden Parteien nicht erwünscht sein konnte. Schließ-

Sich einigte man sich in einem Kompromiß: Poincaré sollte „locarnisch“ reden, und Briand nicht im Senat selber das Wort nehmen. Der Zwischenfall, soweit er auf dem Gebiete der französischen Innenpolitik liegt, ist damit erledigt: vor der Hand wenigstens. Briand hatte Gelegenheit, die These de Jouvenels über ein notwendiges „Locarno des Ostens“ zurückzuweisen: sie ist nicht begraben, aber sie schläft vorläufig. Was die übrigen Probleme nach außen hin angeht, so in erster Linie die Rheinfrage, so geht zur Stunde, wo diese Zeiten geschrieben werden, darüber in einem wichtigen Ministerrat Rede, Briand wird mit einem imperativen Mandat nach Genf kommen: Ueberwägungen sind dadurch von vornherein ausgeschlossen. Niemand in Frankreich hat Lust, in diesem Augenblicke eine Kabinettskrisis heraufzubeschwören: die um Poincaré nicht, und noch weniger die Briandisten. Dies war der Grund, warum man die Bedeutung der Ratssitzungen auf ein Mindestmaß einschränken wollte. Von der „Kulissendiplomatie“ verspricht sich Frankreich gegenwärtig nichts Gutes. Dem Zwiesgespräch mit Herrn Doktor Strefemann kann Briand nicht ausweichen: aber er schiebt es zeitlich so weit als nur möglich hinaus, und wenn es schließlich stattfindet, werden andere Angelegenheiten die erwünschte Ablenkung bieten. Trotzdem wäre es verfehlt, anzunehmen, im gegenwärtig stattfindenden Ministerrat herrsche vollständige Uebereinstimmung. Leute wie Marini und auch Dardieu haben sich selbst mit der geringfügigen „Ziffernkonzession“ im Rheinlande bis jetzt noch nicht abzufinden vermocht. Sie sind der Ansicht, Deutschland führe einen richtigen Abnützungskrieg, der umso gefährlicher sei, als Frankreich dabei nicht einmal den moralischen Gewinn einer verständigen Salbung buchen könne. Es befinde sich beständig in der Defensive, und alle seine Konzessionen tragen den Stempel des Erzwungenen. „Besser wäre es, einmal entschieden Ja oder Nein zu sagen; wir vergessen immer wieder, daß hundert graue Pferde keinen Rappen ausmachen,“ schreibt einer der besten nationalistischen Politiker. Der Hintergedanke ist klar: das „entschiedene Ja“ kommt nicht in Frage, bleibt also nur das Nein. Sehr bezeichnend ist übrigens, daß selbst in der Linkspresse seit einigen Wochen von der Räumungsfrage nicht mehr die Rede geht. Briand will anscheinend seinen Gegnern das Wasser abgraben und zugleich der englischen Offensive begegnen. In letzter Stunde hat eine wichtige diplomatische Unterredung zwischen ihm und Chamberlain stattgefunden, bei der alle Einzelheiten der Genfer Tagung durchgesprochen worden sind. Ob auf der ganzen Linie ein Einvernehmen erzielt werden konnte, entzieht sich unserer Kenntnis; jedenfalls ist der englische Außenminister „befriedigt“ abgereist, wie die Offiziösen feststellen. Ueber diese letzten Verhandlungen berichtet eben Briand im Ministerrat; auf sein eigenes Ersuchen tagte dieser so spät, und dem schlauen „Fischer von Cocherel“ erscheint damit ein Doppelpang zu gelingen: einmal die Niederrückung seiner nationalistischen Gegner durch den Hinweis auf Chamberlain und England; dann die berührten taktischen Vorteile durch seine Abwesenheit in Genf, wo naturgemäß nur nebensächliche Probleme behandelt werden können. Briand hat es als den Triumph und die Ehre seines Lebens bezeichnet, an der Sicherung des europäischen Friedens mitgewirkt und das Werk von Locarno errichtet zu haben; aber es liegt außer jedem Zweifel, daß dadurch die Grundzüge der französischen Politik nicht verwirrt oder abgeändert werden können. Wäre diese Politik rein defensiv, so könnte sie sich mit der Rheinfrage und der Kollektivgarantie Englands und Italiens begnügen. Aber Frankreich als Weltmacht richtet seine Augen nach dem europäischen Osten, wo Polen nur ein Ersatz ist für Rußland. Der Gedanke eines kontinentalen Gleichgewichts, der in Paris gleichbedeutend ist mit „Sicherheit“, ist für Frankreich ohne ständige Rückversicherung nicht faßbar. Hier liegt das große politische Problem der Zukunft: Weil es zur Lösung noch nicht reif ist, verschleppt Frankreich systematisch jede restlose Lösung der Rheinfrage. Immer noch hofft es, seine Befestigung in Wiesbaden gegen ein gutes diplomatisches Schriftstück, den Osten betreffend, einzutauschen. Es gibt keine andere Erklärung für die besonderen Zeichen, unter denen die Versammlung in Genf eröffnet wird.

Das Urteil der Großen

Man kann ruhig behaupten, jede Kulturnation hat einige große Männer, die sich in ihrem schriftstellerischen Wirken und ihrem Urteil über politische Dinge von niemand beeinflussen lassen. Sie dienen — jeder auf seine Art und Weise — der Wahrheit, wollen das Gewissen ihres Volkes erforschen und den Geist ihrer Zeit. Das sind die Seltenen, die Mutigsten. Freilich, die Freiheit der Kritik ist nicht der Phönix gewesen, der der Knochenasche von Hunderttausenden entstieg sein soll, als sie ihr Leben zwischen 1914—1918 und in der verdächtigen Morgenröte der alten europäischen Ordnung opfereten. Es hat sich viel geändert. Oder auch wenig. Man merkt auch hier die Auswirkungen des Relativitätsprinzips. Blasco Ibañez ist sicherlich ein guter Spanier. Und außerdem hat dieses Land sicherlich keinen Grund, sich seiner literarischen Bedeutung zu schämen. Trotzdem glänzt sein Name auf der Liste der von Spanien „Geächteten“ und seine Aufsätze über dieses Spanien werden in Madrid nur als „Pamphlets“ dem polizeilichen Aktenmaterial beigelegt. Eugen Rakosi ist auch ein guter Ungar, der greise Mann ist heute neben Paul Kéri der bedeutendste politische Schriftsteller des Ungartums. Die Nation hat seine Werke mit geringem Dank quittiert, denn sie sah ruhig zu, wie ein Richter des Regimes

diesem Sprecher des volklichen Gewissens das Recht für genommen erklärte, seine freie Meinung über die Tätigkeit der Regierung niederzuschreiben. Aber sowohl in Spanien als auch in Ungarn, wo ein dunkles Mittelalter seine politische Form erhalten konnte, sind Männer vom Schlage Ibañez und Rakosi's wenn nicht unmöglich dann wohl von Schergen umschnüffelt. Eine Klasse, eine Kaste, nur eine Klique vielleicht wünscht es, daß die Spitzenleistungen in der politischen Literatur das Imprimatur des Innenministers ziert. Ganz anders ergeht es dieser Tage dem politisch und menschlich unabhängigen dänischen Publizisten Christian Reventlow, der in einem entlegenen schwedischen Orte Zuflucht gefunden hat vor den zahlreichen Glückwünschen seiner Landsleute. Der Mann ist nämlich 60 Jahre alt geworden. Jetzt da die Zeiten ruhiger geworden, möchte

ihn sein Volk, das früher anderer Meinung war, als große und starke Persönlichkeit feiern. Daß Reventlow seinem Volke die Wahrheit nicht vorenthält, beweist eine unumstößliche Tatsache: seine Offenherzigkeit gegenüber dem eigenen Vaterland hat in den Redaktionen Kopenhagens keinen Zutritt. Reventlow hat sich mit dem Krieg und mit Versailles auseinandergesetzt. Man braucht nur die Titel seiner Werke überfliegen: „Kriegsursachen und Kampfzüge“, „Rußland und die Russen“, „Der Krieg und wir“, „Der Bankrott der Kultur“, „Der Selbstmord Europas“. Reventlow darf sich mit dem Trost zufrieden stellen, Sohn, des dänischen Volkes zu sein, das ihn zumindestens nicht als „Defaitisten“ gestempelt hat. Dänemark liegt im hohen Norden, in der Sphäre, in der die Zivilisation ganz von der Kultur beherrscht wird.

Scarabeus.

Nachrichten vom Tage

Deutsche Kulturgemeinschaft

Ein bemerkenswerter Vortrag des Grafen Lerchenfeld.

Der deutsche Gesandte in Wien Graf Lerchenfeld hielt anlässlich der Salzburger Hochschulkurse am vorigen Sonntag einen bemerkenswerten Vortrag, den wir nachstehend wiedergeben:

Der Redner gab eine Grundlegung der Begriffe der Kultur, der Gemeinschaft und des Deutschtums, das er als den Inbegriff des deutschen Wesens ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse der Rasse und der politischen Zugehörigkeit definiert. Die Erhaltung dieser großen deutschen Kultur mit ihrer idealistischen Eigenart ist nur im Kampfe gegen starke Widerstände möglich, die im Zeitgeist liegen. Man muß aber die Kultur, die unabweislich zahlreiche aristokratische Elemente enthält, mit der Demokratie in Einklang bringen. Es sind alle Menschen in gleicher Weise zur Kultur und zur Teilnahme an ihren Errungenschaften berufen.

Als Wege zur Erhaltung der deutschen Kultur bezeichnet Redner vor allem die Erhaltung der deutschen Sprache. Ferner müssen alle Schäden bekämpft werden, sittliche und wirtschaftliche, die die Erhaltung des deutschen Volkes gefährden. Es ist eine sittliche Erneuerung nötig, aber ebenso eine Erneuerung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die soziale Ungebundenheit bedroht die moderne Gesellschaft: Es sind Schranken notwendig im Familienleben, in der Erziehung, in den Ehegesetzen. Auch die Toleranz ist ein Teil der deutschen Kulturgemeinschaft. Die Spannung zwischen kulturellen Grundsätzen darf nicht allzu groß werden.

Ein weiterer Weg der Kulturgemeinschaft ist die Sozialreform. Eine wirkliche Volksgemeinschaft, eine wirkliche Kulturgemeinschaft ist nicht möglich, wenn einzelnen Klassen die

Teilnahme an ihren Errungenschaften verschlossen ist. Wirtschaftliche Sicherung, rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Anerkennung sind berechtigte Forderungen jener Schichten, die zum größten Teil aus der Arbeiterschaft bestehen und heute die Träger einer „proletarischen Gesinnung“ sind. Diese Forderungen sind anzuerkennen und nach Möglichkeit zu erfüllen, wobei eine Aenderung der integralen Gesinnung bei beiden Extremen, dem proletarischen wie beim bürgerlichen, eintreten müßte, die beide den sozialen Fortschritt nicht bringen. Dabei handelt es sich auch nicht um die Abschaffung des Kapitalismus, sondern um seine Umbildung zum Dienste der Gesellschaft. Die Gesellschaft steht über dem persönlichen Vorteil, und der Besitz muß verbunden sein mit sozialem Verantwortungsgefühl. Die Verdienste möglichst ist dabei nicht ausgeschaltet.

Der Schatz der Deutschen im Ausland muß durch organisierte Arbeit geschützt werden. Wir können dabei auf niemand verzichten, und deshalb sind die Organisationen des Auslandsdeutschtums, besonders aber die Hochschulen außerhalb des Reiches, wie die österreichischen Hochschulen, wichtige Pfeiler der Erhaltung der deutschen Kulturgemeinschaft.

Die Erhaltung des Auslandsdeutschtums hängt aber wesentlich von der Gestaltung des Minoritätenrechtes ab. Das Recht der Minoritäten ist ein Teil der Gewissensfreiheit

Vorzahnverfall schützt

nur eine Taa für Tag durchgeführte richtige Zahnpflege. In jedem Jahr werden 50 Millionen künstliche Zähne eingesetzt. Schützen Sie Ihre Zähne durch den Gebrauch der

PEBECO Zahnpasta.

Die blonde Alex

Kriminalroman von Hans Mittelweber. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

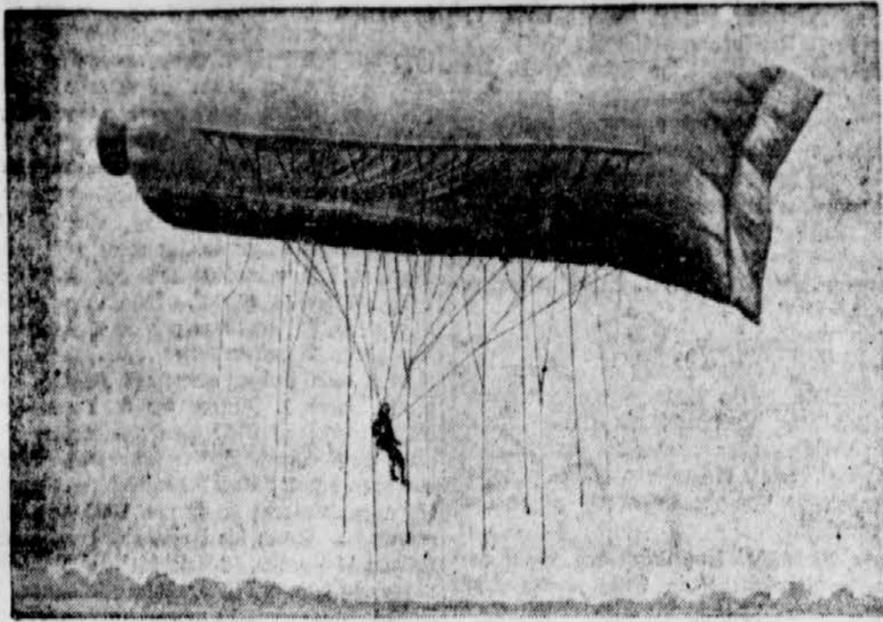
32 (Nachdruck verboten.)
Laut kreischte Frau Strong auf. Der Schiffer und sein Sohn standen bestürzt, aber Renard leuchtete:
„Wir müssen sie suchen — —“
„Das nützt nichts,“ entgegnete der Schiffer. „Wir finden sie nicht. Man wird warten müssen, bis die Wellen ihren Leichnam ans Land spülen —“
Frau Strong schluchzte laut auf. Sie hatte das schöne blonde Mädchen wirklich lieb gewonnen —
Doch sie wußte, daß der alte Schiffer recht hatte, und so winkte sie, man möchte heimkehren.
Kaum aber hatte das Boot die Wendung ausgeführt, da tauchte neben ihm ein blondes Haupt auf. Schlankte weiße Hände streckten sich nach der Reeling aus.
„Miß Alexandra!“ schrie Frau Strong jubelnd.
Renard aber knirschte die Zähne aneinander und erbleichte. Er hatte alle Mühe, sich so weit zu hanteln, daß er im Boot mit dem Schiffer das junge Mädchen im festem Griff fassen konnte.

vor diesem Blick senkte der Kammerdiener die Augen, aber nur, um alsbald nach dem Schlosse hinaufzuschauen, als suchte er jemand dort oben.
Und das junge Mädchen meinte zu wissen, wen seine Blicke suchten, schwieg jedoch. Jetzt war ihr klar, daß Renard ihr nach dem Leben trachtete, und weil er das tat, mußte er sie fürchten.
„Er allein ist der Mörder!“ sagte sie sich. „Und ich werde ihn entlarven!“
Aber sie wußte auch, daß sie fortan um ihr Leben mit diesem Schurken werde kämpfen müssen, und daß dieser Kampf im Dunkel ausgefochten werden müßte, unbemerkt von allen anderen, nur um so erbitterter.
Da Frau Strong durch den Vorfall krank geworden war und sich niederlegen mußte, war Alexandra frei. Sie kleidete sich jedoch nur um, hüllte sich in eine Decke und streckte sich auf einer Chaiselongue aus, um über das furchtbare Erlebnis nachzudenken. Sie lächelte, als sie daran dachte, wie leicht es ihr geworden war, den Kammerdiener zu überlisten. Renard mochte nicht geahnt haben, welche ausgezeichnete Schwimmerin sie war, und daß es nichts weiter für sie gewesen war, unterzutauschen und unter dem Wasser davonzuschwimmen, um erst an einem entfernten Orte wieder aufzutauschen. Diesmal hatte sie ihn überlistet. Aber das nächste Mal?

Die Kunde von dem Unfall hatte sich natürlich rasch in der ganzen Gegend verbreitet und war auch bis zur Prinzessin gedrungen, die in großer Sorge sofort den Grafen Sigisbee bat, sich nach Alexandras Befinden zu erkundigen, aber auch ihm sagte sie nicht, daß das Ganze ein Mordanschlag auf sie gewesen war, und so konnte auch die Prinzessin nicht ahnen, in welcher Gefahr ihr Liebhaber geschwebt hatte und noch schwebte.
Sie selbst hatte ein eigenartiges Erlebnis gehabt, das ihr ein unlösbar erscheinendes Rätsel aufgab.
Sie hatte am Abend des ereignisvollen Tages einen Spaziergang in den Park unternommen und sich endlich auf einer Bank niedergelassen.
In dem Augenblicke, als ihre Jose auftauchte, um ihr ein Tuch zu bringen, das sie umnehmen sollte, sah sie einen Mann auf sich zukommen, einen Hausierer, wie der Kaiser verriet, den er an breitem Lederrücken über die eine Schulter gehängt hatte.
Demütig, mit abgezogener Mütze, stand der Mann vor der Prinzessin, die ihn etwas erstaunt musterte.
„Wie kommen Sie noch um diese Zeit hier her?“ fragte sie.
„Ich muß allerdings um Verzeihung bitten,“ erwiderte er, jedoch so leise, daß sie ihn kaum verstand. „Ich habe mich auf meinem Wege nach Hause verirrt und verhoffentlich

„Wie heißen Sie? Ich habe Sie noch nie hier gesehen!“
Doch der Mann antwortete nicht. Die Prinzessin sah, wie er auf einmal erbebt, doch als er sich unmittelbar darauf zum Gehen wenden wollte, trat sie einen Schritt vor.
„Sie haben mit Ihrem Namen noch nicht gesagt!“ rief sie.
Da wendete er sich zu ihr und schaute sie fest an.
„Mein Name wird Ihnen nichts sagen, Durchlaucht,“ erwiderte er, und diesmal sprach er laut und deutlich.
Kaum aber hatte Florence Lichtenhau den Klang dieser Stimme vernommen, da hob sie beide Arme und lief auf den Fremden zu. Ein Schrei entrang sich ihren Lippen.
Sie kam zu spät.
In fluchtartiger Eile sprang der Fremde davon und verschwand in den Büschen.
Die Prinzessin aber sonst ohnmächtig in die Arme ihrer Kammerfrau, die eben an ihr getreten war.
Welch ein Schrecken war das an diesem Morgen für die stolze Frau!
Keinem Menschen hätte sie die Unbekantheit anvertrauen können, von dem sie erschüttert und bestürzt war. Niemand durfte sie fragen, an wen der Klang dieser Stimme, das eigenartige Gesicht dieser kleinen Ungeheuer die Prinzessin im nächsten Augenblicke

Die neueste Luftreflamme



Die fliegende Tube.

Diese originelle Reflamme für eine Zahn-pasta wird am 11. September beim Großflugtag in Berlin vorgeführt werden. Sie ist

ein Springballon, der gerade einen Mann tragen kann.

und muß sich, wie seinerzeit die religiöse Gewissensfreiheit, langsam und unter harten Kämpfen durchsetzen. Die Schutzbestimmungen sind umso notwendiger, je mehr irgendwo die Majorität zu Uebergriffen geneigt ist. Natürlich kann die Minorität keinen „Staat im Staate“ bilden, ihre Loyalität ist selbstverständlich.

Der Anschluß.

Zusammenfassend zeigt Graf Lerchenfeld, daß die Erhaltung der deutschen Kulturgemeinschaft nichts zu tun hat mit Ausbreitung der Macht oder irgendwelchen imperialistischen Bestrebungen: Verachtung des Fremden oder Ueberhöhung des eigenen Weisheit ist nicht das Streben unserer Gemeinschaft. Es handelt sich um die Wahrung der Verbindung, die durch Natur und Geschichte gegeben ist. Auch der großdeutsche Gedanke ist aus der Ueberzeugung der kulturellen und nationalen Zusammengehörigkeit entsprungen, und nicht aus dem Wunsch nach materiellem Zuwachs. Der „österreichische Mensch“ mit seinem besonderen Einschlag gehört mit zu dem Bilde der deutschen Kulturgemeinschaft, so wie diese wieder in den Rahmen der europäischen und damit der Gesamtkultur gehört.

Die Kontinuität der Kleinen Entente

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen Dr. Marinkovic, Benes und Titulescu.

Am Sonntag traten die Außenminister der Kleinen Entente zu einer Besprechung zusammen, um alle jene Fragen, die auf der letzten Entrevue in Joachimthal noch ungeklärt geblieben waren, zu bereinigen. Doktor Marinkovic verständigte seine Kollegen vom Abschluß des französisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages und erklärte, daß dieser Pakt gegen niemanden gerichtet sei. Ferner legte er den Stand der Beziehungen Jugoslawiens zu Italien mit besonderer Berücksichtigung des Tiranertrages dar und erklärte, Jugoslawien hätte alles getan, um die Beziehungen zu Italien zu bessern, aber eine Veränderung des Status quo auf dem Balkan werde es absolut nicht zulassen können. Diese Verhandlungen könnten nur dann Erfolg haben, wenn die Lebensinteressen Jugoslawiens nach dem Grundsatz „Der Balkan den Balkanvölkern“ nicht verlehrt würden. Die Beziehungen zu Bulgarien seien korrekt und entwickelten sich günstig. Mit Griechenland und Albanien bestehe Jugoslawien in korrekter Nachbarschaft. Auch zu Ungarn seien die Beziehungen normal.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benes sprach über die Aktion Lord Rothermeres, der von unverantwortlichen ungarischen Kreisen genährt werde und auch von ihnen ausgegangen sei. Diese Angriffe können keinen Einfluß auf den gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa haben. Die Kleine Entente werde ihre Aufgabe, die Sicherstellung des Friedens und die Respektierung der Friedensverträge, weiterhin erfüllen. Ihre Mitglieder hätten für gerechte Forderungen ihrer nationalen Minderheiten keineswegs taube Ohren. Schließlich hob Dr. Benes hervor, daß die internationale Lage der Tschechoslowakei befriedige.

Der Vertreter Rumäniens, Außenminister Titulescu, erklärte, daß seine Regierung ihre Außenpolitik im Sinne der Richtlinien der Kleinen Entente betreibe. Die Kleine Entente sei ein Faktor des Friedens in Mittel- und Südosteuropa. Rumänien wolle den aufrichtigen Wünschen Bulgariens und Ungarns nach noch besseren Beziehungen zueinander entgegenkommen.

Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, daß die Kleine Entente ihre Politik und der Respektierung der Friedensverträge im Einvernehmen mit den verbündeten Großmächten fortsetzen werde. Jeder Versuch, einer solchen Politik entgegenzuarbeiten, werde mit allen Mitteln bekämpft werden.

Oberflieutenant Petrovic' letzter Weg

Die Nachricht, der in der Nähe von Bludenz abgestürzte Flieger-Oberflieutenant Zivrad Petrovic wäre noch am Leben, hat sich leider als Falschmeldung erwiesen. Die Leiche des verdienstvollen und beliebten Offiziers wurde am Sonntag in Bludenz von zwei Vertretern des Aero-Kommandos Novi Sad, Oblst. Jovanovic und Kapitän Lukavc, die einen Transport nach Novi Sad übernommen. Am Bahnhof fanden sich in Vertretung der Landesregierung für Vorarlberg ein: Hofrat Strobel, der Bezirkshauptmann von Bludenz und Vertreter der zivilen Kemter. Vor dem Bahnhof nahm eine Ehrenkompanie der Alpenjäger Aufstellung. Oberst Kobelegte im Namen des österr. Bundesheeres einen Kranz in den Bundesfarben auf den Sarg, der im Beisein des Sekretärs der Zürcher Gesandtschaft, Franzen, in den Waggon geschoben wurde.

Die österreichischen Behörden und die Bevölkerung kamen den Vertretern des Aero-Kommandos überaus mit herzlicher Anteilnahme entgegen. Die Leute kamen sogar aus der Umgegend von Bludenz, um den Sarg des jugoslawischen Fliegers mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Als der Sarg abends in Innsbruck eintraf, waren am Perron sämtliche Offiziere der Garnison versammelt. Eine Ehrenkompanie der Innsbrucker Brigade erwies dem toten Oberflieutenant Petrovic die letzte Ehre, und der Stabkommandant legte den zweiten Kranz des Bundesheeres auf den Sarg.

Novi Sad, 5. September.

Heute um fünf Uhr früh traf der Sarg mit den Ueberresten des Oblst. Petrovic ein. Der Sarg wurde bis zur österreichischen Grenze von einem Ehrenbataillon österreichischer Piloten und der schweizerischen Armee begleitet, die je einen herrlichen Kranz auf denselben niederlegten. An der Spitze der Schweizer stand Hauptmann André. Der Sarg wurde im Aero-Klub auf Befehl des Königs, schmückten den Katafalk. Die Stadt legte Trauerflaggen auf. Am Leichenbegängnisse nahmen teil: Armeekommandant General Gjoftic, die Generäle Mitrovic, Nikolic und Pavlovic, ferner Vertretung der Regierung, der Kemter und Behörden. Der Sarg wurde in der griechisch-orthodoxen Kathedrale eingeseget.

worauf der schweizerische Hauptmann André in französischer Sprache eine ergreifende Grabrede hielt. Ueber dem Friedhof freisten 8 Aeroplane und bewarfen das offene Grab mit Blumen und Kränzen.

Korruption in Rumänien

Aus Bukarest wird geschrieben: Die Enthüllungen der letzten Wochen legen ein Bild von geradezu entsetzlicher Verwahrlosung der öffentlichen Moralauffassung in Rumänien bloß. Die Zeitungen besprechen in langen Folgeberichten die schweren und schwersten Verfehlungen, die sich öffentliche Beamte in materielle Hinsicht haben zuschulden kommen lassen. Ungeheuerliche Malversationen sind hier auch von seiten unverantwortlicher Stellen an der Tagesordnung, und je höher auf der Rangleiter der Schuldige steht, um so mehr Mitschuldige und Helfershelfer sind in seinem Gefolge. Ein hiesiges Blatt schreibt: „Die meisten Bukarester glauben, daß die Revolutionen das Werk von böswilligen Agitatoren seien, die im trüben fischen wollen. Nun sieht man bei uns, wie sich die Umwälzung gerade unter unseren Augen vorbereitet: aus der unübersichtbaren und unkontrollierbaren Häufung von Ungeschlichkeiten, Mißbräuchen, Plünderungen des öffentlichen Vermögens usw. Ob sich nun dieses feuergefährliche Material von selbst entzündet oder durch die Brandlegung irgendeines Agitators, das bleibt sich gleich. Auch wenn man jeden öffentlichen Beamten auf die Perfinit seines Vermögens kontrollieren würde, so läme nichts anderes heraus, als daß man jene mit den größten Verbindungen, die sie den Toten, Eingesperrten und widerrechtlich Freigelassenen gestohlen haben, laufen lassen müßte, während die Kleinen, die nur das Beispiel der Großen nachgemacht haben, ins Gefängnis wandern müßten. So tief steckt das Uebel in unserem öffentlichen Leben.“ In Verbindung mit den Missionenbefraudigungen beim Amtsblatte „Monitorul Oficial“ schreibt im selben Blatte der Polizeikommissar Daskievic: „Tomescu, der administrative Direktor des Amtsblattes, ist ein naher Verwandter des anderen Tomescu, der vor Monaten in den Bergen Paduchiojul des Departements Dambowitza den Gendarmen durch seine Räubereien monatelang zu schaffen gemacht hat. Doch muß ich gleich einen großen Unterschied zugunsten des Letzteren feststellen: während sich nämlich der Räuber Tomescu damit begnügt hat, den Reisenden, darunter auch einem Minister, die Borse oder die goldene Uhr zu ziehen und dies jedenfalls unter Gefährdung seiner persönlichen Sicherheit tat, plünderte dieser andere Tomescu in den bequemen Fautenils seiner stotischen Direktionskanzlei, ohne Risiko und ohne Verantwortungsgefühl die Gelder des Staates, der großen Öffentlichkeit. Nicht nur der Schatz des Räubers Tomescu, sondern auch des Direktors Tomescu müßte man der Gleichheit wegen dem gerichtlichen Museum übergeben, wo er mit den Schädeln des Briganten Cocos, Dgaru, Ternte, Picinski, Wintzenau & Co. in bester Gesellschaft wäre.“ In Braila findet in den nächsten Tagen eine Montiererversammlung der Kaufmannschaft statt, um gegen die unersetzten Mißbräuche und Unterschlagungen in den staatlichen Betrieben, die auf die Ausbeutung des Handelsstandes ausgehen, zu protestieren. Der Brailaer Kaufmannsstand wird darauf auszuweichen, daß viele ansehnliche Großkaufleute vor dem Ruin stehen. Man spricht über von einer „Epidemie von Malversationen“.

Das Porträt auf der Gramophonplatte. Der englische Erfinder Baird, der gegenwärtig gemeinsam mit den englischen Behörden an der Vollendung seines Fernsystems arbeitet, erklärte in einer Unterredung, daß es mit seinem System möglich sein werde, das akustische Bild eines menschlichen Gesichtes ebenso festzuhalten, wie das eines Musikstücks oder eines Gedichtes. Sein Fernsehapparat verwandelt die Details eines Bildes, die er zur Uebermittlung annimmt, gleichzeitig in Schalllinien auf einer Gramophonplatte, die man dann wie jede andere Platte auf dem Gramophon abspielen kann. Auf diese Weise werde man in der Lage sein, die individuelle Melodie jedes Gesichtes festzuhalten.

Bomben in Jerusalem. Seit 2000 Jahren beten die orthodoxen Juden Jerusalems an der Klagemauer. Friedfertig und sanft warten sie auf den Messias, der ihnen in der Bibel verheißt wurde. Mit den „Chaluzim“, den jüdischen Kolonisten und Hand-



Liebste Freundin
 Immer sehe ich dich so traurig. Ja, Kopfschmerzen und all die vielen Beschwerden unseres Geschlechts sind traurige Gaben der Natur! Doch die Wissenschaft gab uns Mittel, sie zu lindern. Versuche einmal **Aspirin-Tabletten Bayer** und du wirst mit mir ihre gute Wirkung preisen. Achte aber auf die Originalpackung Bayer mit der blau-weißen roten Garantemarke.

meistern, die von der Bibel weniger halten als von ihrer neuerbauten elektrischen Großkraftanlage, haben sie nichts gemein. Der Name Weizmann steht nicht in hohem Ansehen bei ihnen und der kriegerische Judentum ist ihnen ein Greuel. Und doch scheint es, als ob sie den Messias nicht ungestört herabbeten könnten. Aus London wird ein Dynamitattentat, wahrscheinlich von Arabern begangen, gegen dieses letzte Wahrzeichen des alten Judentums gemeldet. Es war nur ein glücklicher Zufall — oder war es die hilfreiche Hand Jehovas? — daß keine Todesopfer zu beklagen sind; die Väter an der Mauer waren nämlich gerade an diesem Tage bei einer Hochzeit versammelt. Immerhin wurde ein gegenüberliegendes Haus durch die Explosion zerstört, Steine und Ziegel prasselten und die Aufregung war groß unter den Bibelfrommen der heiligen Stadt. Dieser Zwischenfall hat überrascht, da sich die Beziehungen zwischen Arabern und Juden in der letzten Zeit stark gebessert haben. Die Araber sehen langsam ein, daß der wirtschaftliche Aufschwung Palästinas auch ihnen zugute kommt und es ist nur eine Widerheit, die sich noch immer nach der türkischen Herrschaft juridischt.

„Anekdoten.“ Als Albert Langen den „Simplicissimus“ gründete, bezahlte er seine Mitarbeiter sehr schlecht. Einmal sahen seine Redakteure im Stephani mit hängenden Köpfen. Da kam Justizrat Rosenthal, der sich gerne mit Journalisten und Literaten schen ließ. Er ahnte die Not der Simplicissimus-Redaktion, griff in die Westentasche und sagte nobel: „Meine Herren, Sie waren so liebenswürdig, mir kürzlich jeder 10 Mark zu leihen. Ich freue mich, sie Ihnen heute zurückgeben zu können“ und legte jedem 10 Mark auf den Tisch. Da stand Franz Weidling auf und sagte mit eiserner Gestalt: „Verzeihung, Herr Justizrat, von mir hatten Sie sich 20 Mark geliehen!“

Zwei junge Amerikanerinnen kommen eilig vor der Westminsterabtei an, um sie zu besichtigen. Sie haben nicht viel Zeit. Sie wollen morgen schon in Paris die Mona Lisa sehen. Die eine von ihnen, die offenbar das Management der ganzen Reise besorgt, überfliehet mit einem raschen Blick das Schlachtfeld und erklärt dann entschlossen: „Ja, Ellen, so wird es gehen, so wird es am besten sein: du läßt dir außen herum alles zeigen, ich mache inzwischen das Innere. So geht es sicher am schnellsten.“

Der Kaufmann. Es sind jetzt, im September, viele Amerikaner in München. Manche kaufen auch Bücher und Bilder. Und als so ein USA-Mann im Schaufenster einer Buchhandlung einen farbigen Druck nach einer Landschaft von Altdorfer ausgestellt sah — schon ging er in den Laden und wollte das Bild haben und war bekümmert, als er erfuhr, daß es kein Original sei. Der Buchhändler sagte dem mit Oxfordhosen Bekleideten: „Der Maler dieses Bildes, mein Herr, ist vierhundert Jahre tot, und das Original würde wohl hunderttausend Dollar kosten.“ Der Amerikaner dachte nach. Dann sagte er: „Aber Sie nicht ein Bild von ein Maler der ist voriges Jahr gestorben?“

Nachrichten aus Maribor

Die westfälischen Slowenen in Maribor

Wie schon angekündigt, ist gestern gegen 19 Uhr nachmittags die über 600 Personen zählende Gruppe von westfälischen Slowenen, die für die Dauer von zwei Wochen in die Heimat zum Besuche ihrer Angehörigen eingetroffen waren, mittels Sonderzuges in Maribor angekommen und wurde von einer etwa 200 Personen zählenden Menge, darunter sehr vielen Geistlichen, herzlich empfangen. Der Obmann der „Prosvetna zveza“, Professor Dr. Susnik begrüßte in warmen Worten die Angekommenen. Unter Muffbegleitung und mit den mitgebrachten Reisekofferzügen zogen hierauf die Gäste um das Grab des Fürstbischöflichen S i o m s e f, worauf sie die Domkirche besichtigten, wobei Kanonikus Dr. C u l l a von der Kanzel einige herzliche Worte an sie richtete. Auf dem Programm stand noch die Besichtigung der Franziskanerkirche, in welcher der in Westfalen wirkende slowenische geistl. Rat K a l a n an die Auslands Slowenen eine Ansprache richtete.

Von der Kirche zogen dann die Gäste in die Beranda neben dem Union-Saal, wo sie von der Stadtgemeinde bewirtet wurden. Der geselligen Veranstaltung wohnten die Vertreter verschiedener Behörden und Vereine bei, darunter Bürgermeister Doktor L e s l o v a r und Vizebürgermeister Dr. L i p o l d, Großzupan Dr. S c h a u b a c h, zahlreiche Geistliche u. a. Die Gäste wurden zuerst vom Bürgermeister Dr. Leskovicar und hierauf vom Großzupan Dr. Schaubach herzlich begrüßt, worauf Prälat Dr. L o m a z i c in Vertretung des Fürstbischöflichen Dr. Karlin eine längere Ansprache hielt und am Schlusse seiner Ausführungen in slowenischer, deutscher und lateinischer Sprache den anwesenden deutschen Priestern, die unter den westfälischen Slowenen den Seelsorgerdienst versehen und sie liebgewonnen haben, für das Wohlwollen, daß sie unseren Konnationalen in der Fremde angeheben lassen. Das Wort ergriff der westfälische Priester Herr K r u s e und dankte in deutscher Sprache für den feierlichen Empfang und die überaus freundliche Aufnahme, die sie nicht erwartet haben. Er lobte Slowenien als ein äußerst schönes Land

und die Bevölkerung als ein braves, zukommendes und friedliches Volk. Er versprach, daß die deutschen Geistlichen mit noch größerem Eifer ihre Tätigkeit unter den dortigen Slowenen fortsetzen werden. Große Aufmerksamkeit erregte Kaplan T e n j u n d e r n, der infolge seiner ständigen Fühlungnahme als Seelsorger unter den westfälischen Slowenen deren Sprache vollendet beherrscht und sogar die Zeitung „Nas Zvon“ herausgibt. Nach seiner slowenischen Rede stimmte er das westfälisch-slowenische Lied „Slovenec sem“ an, das von allen anwesenden Westfalen mitgesungen wurde.

Gegen Mitternacht nahm die gesellige Zusammenkunft ihr Ende, worauf die Gäste größtenteils den Zug aufsuchten, in dem sie übernachteten. Heute um 4.20 Uhr früh verließ der Sonderzug in westlicher Richtung Maribor, um die Auslands Slowenen, unter denen sich auch gegen 50 aus Holland befinden, an ihre Arbeitsstätten in den Bergwerken zurückzubringen. Es fiel allgemein auf, daß die westfälischen Slowenen ein vorzügliches Aussehen haben und ein tadelloses Benehmen an den Tag legen. Sie sind mit ihrem Los zufrieden, würden es jedoch vorziehen, in der alten Heimat zu arbeiten.

m. Geburtstag des Thronfolgers. Der Geburtstag S. H. des Kronprinzen Peter ist in Maribor in feierlicher Weise begangen worden. Am dem Pontifikalgottesdienst in der Dom- und Stadtpfarrkirche nahmen Großzupan Dr. S c h a u b a c h, Bürgermeister u. Kreisstadtspräsident Dr. L e s l o v a r, Kreisgerichtspräsident Dr. Z i h e r, ferner der Stadtkommandant mit dem Offizierskorps und die Vorstände der staatlichen und autonomen Ämter und Behörden teil. Vor der Domkirche war eine Ehrenkompanie des Inf. Reg. 45 aufgestellt worden. Gleichzeitig fand ein Festgottesdienst in der evangelischen Christuskirche statt. Nach dem Gottesdienst nahm der Großzupan im Palais des Großzupans die üblichen Lokalitätskundgebungen entgegen. Zahlreiche Häuser hatten aus dem freudigen Anlasse Klagenzschmuck angelegt.

m. Ausfall von Amtsstunden beim Magistrat. Wegen Vorbereitungen für die am Sonntag stattfindenden Skupstina-Wahlen entfallen am Samstag den 10. und Montag

den 12. d. beim hiesigen Stadtmagistrat die Amtsstunden für die Parteien.

m. Selbstmordversuch. Gestern nachmittags gegen 16 Uhr sprang aus bisher unbekanntem Gründen die 39jährige Frau J. S. beim Steg in die Drau, wurde jedoch von einem Eisenbahner gegenüber dem Bodavkov trg aus dem Wasser gezogen.

m. Zu den Skupstina-Wahlen. Der Stadtmagistrat teilt mit, daß im Sinne des Art. 76 des Wahlgesetzes der Hauptwahlausschuß für den Wahlkreis Maribor-Celj im städtischen Sitzungssaal (Rathaus, 1. Stock) zusammentritt.

m. Lehrerurlaube. Nach einer Verfügung des Unterrichtsministeriums müssen jene Lehrkräfte, die in Transferierungsangelegenheiten beim Unterrichtsministerium vorstellig werden wollen, vorher die Urlaubsbewilligung ihrer Dienstbehörde einholen, widrigenfalls sie strengste Bestrafung zu gewärtigen haben.

m. Ausgeschriebene Lehrstellen. Beim Verwaltungsgerichtshof in Celje ist die Stelle eines Konzeptbeamten mit vollständigem Hochschulstudium (juridische Fakultät) ausgeschrieben. Die mit 5 Dinar gestempelten Gesuche sind mit allen nötigen Belegen bis 15. d. M. beim Präsidium des Verwaltungsgerichtshofes in Celje einzureichen, bei Vorkesslern im Staatsdienste im Dienstwege. — Bei der Pensionsanstalt für Angestellte in Ljubljana ist die Stelle einer Stenotypistin zu vergeben. Gehalt nach Vereinbarung. Die Gesuche sind spätestens bis 15. d. M. einzureichen.

m. Ausstand in der Textilfabrik Schonsky. Gestern vormittags sind in der hiesigen Textilfabrik Schonsky gegen 40 Arbeiter, meist Arbeiterinnen, in den Ausstand getreten. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung, die aber von der Fabrikleitung nicht bewilligt wurde. Die Verhandlungen werden fortgesetzt und es ist zu hoffen, daß der Lohnkampf schon in einigen Tagen beendet sein wird.

m. Vom Theater. Der Regisseur des hiesigen Theaters Herr Josef R o v i c reist zwecks Fortsetzung seiner Theaterstudien dieser Tage ins Ausland und kehrt Anfangs 1928 nach Maribor zurück.

m. Ueberfall. Vorgestern fuhr der 57jährige, in Krcevinna 203 wohnhafte Pensionist Anton M a j h e n aus St. Jly nach Maribor. Auf dem Wagen saßen außer ihm und seiner Frau noch einige Marktfrauen. Unweit der Station hielten einige brennende

Burichen den Wagen an und stießen nach kurzem Streit Majhen vom Gefährt herab, wobei sich der Ueberfallene einen Bruch des rechten Unterarmes zuzog. Der Wagen fuhr mit den Frauen weiter nach Maribor, während Majhen neben der Straße liegen blieb und später von der herbeigeeilten Rettungsabteilung ins Allgemeine Krankenhaus überführt wurde. Die Gendarmerie hat eine Untersuchung eingeleitet.

m. Arbeitsmarkt. Vom 28. August bis 3. September haben bei der Arbeitsbörse in Maribor 127 männliche und 101 weibliche Personen Arbeit gesucht, 135 Dienstplätze waren frei, 49 Arbeitern und 52 Arbeiterinnen haben Arbeit erhalten, 28 Personen wurden außer Evidenz gesetzt und 52 sind abgereist. Vom 1. Jänner bis 3. September haben insgesamt 6147 Personen Arbeit gesucht, 3457 Dienstplätze waren frei, 2256 Personen haben Arbeit bekommen, 2411 wurden außer Evidenz gesetzt und 1025 sind abgereist. — **Durch die Arbeitsbörse erhalten Arbeit:** 14 Knechte, 10 Feldarbeiter, 12 Steinmeyer, 10 Winzer, 15 Tischler, 1 Wagner, 1 Sattler, 2 Glaser, 10 Straßenarbeiter, 2 Bürstenmacher und mehrere Lehrlinge (Tischler, Schlosser, Wäcker, Schuhmacher, Wagner), ferner 8 Köchinnen, 2 Wirtschaftlerinnen, 1 Bedienerin, 2 Erziehlerinnen, 2 Kindermädchen, 8 Dienstmädchen, 3 Kellnerinnen, 1 Stubenmädchen und 1 Arbeiterin.

m. Verstorbene der Vorwoche. In der vorigen Woche sind in Maribor verstorben: Am 30. August: Marie Bende, Schriftführer-tochter, 10 Monate; 31. August: Ignaz Marinič, Eisenbahnbeamter, 54 J.; 1. September: Marie Nilenauer, Arbeiterstochter, 1 1/2 Monat; 2. September: Josef Burndorfer, Kaufmann, 48 J.; 3. September: Marie Vikavec, Postunterbeamtenstochter, 39 Jahre.

m. Die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule in Maribor macht darauf aufmerksam, daß die Einschreibungen der Schüler nur noch diese Woche stattfinden. Nachdem sich bisher nicht einmal ein Drittel der Lehrlinge angemeldet hat, werden die übrigen aufgefordert, sich noch diese Woche anzumelden. Nach Ablauf der Frist werden Einschreibungen nicht mehr vorgenommen und haben die Säumnigen eine Bestrafung zu gewärtigen.

m. Von der Staatsrealschule. Die Anstalt zählt zu Beginn des neuen Schuljahres 546 Schüler, darunter 78 Schülerinnen, die sich auf einzelne Klassen folgendermaßen verteilen: 1a 48, 1b 48, 2a 54, 2b 52, 3a 30,

Seeräuber

67 Roman von Claude Farrère.

Ludwig Guénolé indessen hatte vor freudiger Bewegung zu weinen begonnen. Als er aber nachgedacht hatte, sagte er doch:

„Wo! du bist die Großmut selbst und ich liebe dich dafür. . . Aber glaub mir, wenn du willst, und laß es sein, wenn du nicht magst: all deine Großmut ungeachtet, hätte die ledige Mutter lieber einen Vater für ihren Kleinen gehabt und einen Mann für sich. . .“

Aber Thomas zuckte wie bei Berührung einer offenen Wunde zusammen und verschloß ihm mit der Hand den Mund. Dann ließ er die Arme sinken:

„Ich liebe sie nicht!“ sagte er noch einmal, wie er es schon oft getan. Und er glied einem niedergeschlagenen Manne, den eine allzu schwere Last zu Boden drückt. . .

Sie durchschritten das Pförtchen und betrat den das Pflaster der Straße. Eben waren sie an der Ecke der Dreikönigsgasse angelangt, als eine Bettlerin, alt und mager, daß Gott erbarm, ihre braune Kralle gegen sie ausstreckte und im Namen der großen Heiligen Katharina, deren Fest es heute war, um ein Almosen bat. Verschwendend wie immer, warf Thomas einen Dukaten zu sechs Pfund in diese Kralle hinein. Als habe die Sonne sie geblendet, krümmte sich die Alte in ihren Lumpen zu einer Verbeugung zusammen, so tief, daß ihre Stirn den Straßenlot berührte, dann hängte sie sich eilig an den Mantel des Korfaren:

„Gott mich Euch, mein guter Herr!“ rief sie dabei mit einer Stimme, die wie Ziegenmieder klang, „Gott mit Euch! Mög er Euch Euer fürstliches Almosen hundertfach vergelten! Gott mich Euch jawohl! Für alle Fälle aber gebt der alten Bettel Marie Eure Hand, damit sie Euch wahr sagt und Euch so gut es geht vor den schlimmen Heiligen, Euren Feinden, bewahrt. . . Gebt Eure

Hand, jawohl! damit die gute alte Marie Euch Euer Schicksal draus kiest, ganz ausführlich: das Gute, das Böse, den Tag, die Nacht, den Vog und den Magog, — wie die Ägypter mich's gelehrt haben!“

Erstaunt, ja unruhig, war Thomas stehen geblieben.

„Die Ägypter?“ wiederholte er.

„Die Ägypter, jawohl!“ sagte die Bettlerin, „die Ägypter, Zigeuner und Sarazenen, die ganze Teufelsbrut, die mich meinen Eltern gestohlen hat, als ich noch ein kleines Mädchen war. Aber die Allerheiligste Jungfrau Maria hat mich beschützt, weil sie meine Schutzheilige war und weil ich zu ihr betete, soviel ich konnte. Und alle die verdammten Ungläubigen, die mich gefangen hielten, sind hingerichtet worden, die einen gehängt, die andern verbrannt; mich aber, da seht Ihr mich, mein guter Herr!“

Ohne weiteres Schwanken hielt ihr Thomas die linke Hand hin:

„Schau, soviel es dir gefällt!“ sagte er.

Der Name der Muttergottes hatte ihn zur Genüge über die mögliche Gottlosigkeit solcher heidnischen Gebräuche beruhigt. Guénolé dagegen, aller Hezerei abhold, war jah bis unter das Schirmdach eines Nachbarhauses gewichen und spähte mit mißtrauischen Augen auf die Wahrsagerin.

„Heil!“ rief diese, als sie die breite Handfläche des Korfaren aus nächster Nähe sah, „da habt Ihr aber eine stolze und edle Hand, mein guter Herr!“

Sie führte sie mit der Spitze ihrer eigenen Finger, die entfleisch waren wie die einer sehr alten Totenhand, drehte sie hin und her, wohl um sie nach allen Richtungen und Bedeutungen erforschen zu können.

„Viele Schlachten seht ich da, viele Schlachten und vielen Ruhm. . . und auch viel Gold und Silber. . . Heil gibt's denn das, so glücklich sein und fast in jedem Abenteuer so viel Erfolg haben? . . . Ja! manchmal aber. . . müßt Euch vor einem braunen Mann in acht nehmen. . . einem Fremden, der's scharf auf die Weiber hat. . . müßt

Euch vor diesem Mann in acht nehmen und Eure Eheleute auch. . .“

Thomas dachte mit gerunzelten Brauen nach:

„Ein fremder Mann?“ fragte er.

„Ja doch,“ sagte die Alte; „ein Vagabund, ein Ägypter, Zigeuner, Sarazene, was weiß ich! . . . Aber ein schöner Kerl, wahr und wahrhaftig. . . Nehmt Euch vor dem in acht, es tut sehr not. . . Da steht es geschrieben, klar wie Regenwasser. . .“

„Was noch?“

„Was noch? . . . laßt sehen. . . was noch? . . . Bedal. . . was hindert mich denn, daß ich nicht deutlich sehen kann?“

Sie ließ die Hand plötzlich fahren, tat einen Sprung nach rückwärts und hob gegen Thomas den besorgt gewordenen Blick ihrer hohlen Augen.

„Was ist?“ fragte Thomas erstaunt.

„Ach mein Gott!“ rief sie, „ach du lieber Gott! Verzeiht mir nur, wenn ich mich täusche! es ist nicht meine Schuld. . . Das Ding ist da. . . seht nur selbst: es sieht aus wie eine Wolke, eine rote Wolke. . .“

„Was für eine Wolke?“

„Blut. . .“

Sie hatte den Rücken gekrümmt und hielt ängstlich den Arm vor den Kopf. Thomas, der auf Schlimmeres gefaßt war, lachte hell auf:

„Blut?“ wiederholte er. „In meiner Hand Blut? Pöhblick! Alte, du müßtest blind sein, wenn du's nicht gefunder hättest. Denn ich habe mehr als meinen Teil davon vergossen, um dem König zu dienen. Geh doch und schau durch diese wackere Wolke da durch. — Was siehst du?“

Aber die Alte wadelte mit dem Kopf:

„Aberes Blut,“ sagte sie, „ist das Blut, das Ihr nennt; aberes dieses hier.“

„Paß!“ sagte Thomas, „und was soll's für ein sein?“

Sie hatte die Hand wieder gefaßt und hielt sie schräg:

„Blut,“ sagte sie zögernd. „Blut von ei-

nem. . . von einem, der ganz nahe bei Euch ist. . . hier ganz nahebei. . .“

Gegen seinen Willen warf Thomas rasch einen Blick auf die leere Straße. Keine Katze zeigte sich darauf, von keiner Seite. Allein Guénolé stand da nahe dem Schirmdach. Thomas schluckte seinen Spießel herunter und hob von neuem tapfer zu stehen an:

„Hier ganz nahebei?“ sagte er spottend. „Hier ganz nahebei, da steht nicht eben viel! Geh zu, Alte! seht dir die Brillen auf und laß dieses Blut, das mich nicht kümmert, wo es ist! Fahr fort! was siehst du sonst?“

Zur Hälfte beruhigt, besah sie weiter die große, weit offene Hand, die sie in die Höhe hob und senkrecht vor sich hinhielt, die Finger nach oben.

„Hi!“ murmelte sie, noch immer zitternd, „hi! das Blut trübt die Zeichen. . . Aber zuletzt kommt doch was zum Vorschein. . . Laßt mich noch einmal sehen, seht doch selbst: diese krumme Furche, gar tief und rot, die da von hier bis dorthin zieht, seht doch! Die schaut sich so an wie Euer leibhaftiges Schicksal. . . das seht Ihr selber. . .“

Er neigte den Kopf seitlich und kniff die Lider zusammen, um diese geheimnisvolle, prophetische Furche zu sehen. . .

„Ich?“ sagte er endlich. „Ich? Das soll ich selber sein, dieser Teufelsant von Furche, den ich da in meiner hohlen Hand die Kreuz und die Duer hin- und herlaufen sehe? Sei's drum! Aber dann schau mir auch zu und rede: wohin geh ich, zu guter Letzt, am Ende der Furche?“

Wie er diese Worte sprach, fuhr die Alte, die noch immer die geduldige Hand aus der Nähe beschaute, mit einmal zusammen und verzerrte das Gesicht, als entfesse sie sich vor einer unvermuteten Erscheinung. Thomas befragte sie sogleich. Sie stotterte, bevor sie Antwort gab; und ihre plötzlich veränderte Stimme war leise und heiser. Sie flüsterte:

„Sehr hoch. . .“

„Sehr hoch?“ sagte Thomas, der unwillkürlich nach den Dächern sah. „Wo ist denn das, sehr hoch?“

36 37, 3c 37, 4a 43, 4b 35, 5a27, 5b 27, 6a 24, 6b 28, 7a 45. Neben dem Direktor wirken an der Realschule 25, darunter 2 weibliche Lehrkräfte. Die unteren vier Klassen entsprechen dem neuen Typus der Realschule...

m. Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Maribor schreibt folgende freie Wohnungen aus: Trinjškova trg 5, Parterre, 4 Zimmer, Küche und Nebenräume; Mlinstalicova ulica 9/2, 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Nebenräume; Ciril-Metodova ulica 22, Keller, 1 Zimmer, Küche und Nebenräume; Meljska cesta 75, Parterre, Spärherdzimmer; Betrinjska ulica 12, Hof, 1 Zimmer mit transportablem Spärherde; Krčevina 157, 2 Zimmer, Küche und Nebenräume; Koroska cesta 18, Hof, Spärherdzimmer; Zidovska ulica 12, Hof, Spärherdzimmer; Erzaska cesta 53, Parterre, 3 Zimmer, Küche und Nebenräume; Radwanje, Jg. Radwanjska cesta 68, Spärherdzimmer; Sv. Lovrenc na Poh. 15, Dachboden, Küche und Nebenräume; Slov. Bistrica 110/1, Spärherdzimmer; Slov. Bistrica 148, 2 Zimmer, Küche und Nebenräume. Diesbezügliche Anfragen sind bis spätestens Mittwoch, den 7. d. M. beim erstinstanzlichen Wohnungsgericht in Maribor einzubringen.

m. Zum Gartenfest der „Liedertafel“. Die sonntägliche Veranstaltung der „Liedertafel“ nahm dank der Vorbereitungen des rührigen Festausschusses einen bestimten allen Besuchern in angenehmer Erinnerung verbleibenden ammierten Verlauf. Der Festausschuss dankt allen Besuchern für das zahlreiche Erscheinen und ruft ihnen ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ bei der nächsten Veranstaltung zu. Er erfüllt aber auch die angenehme Pflicht, den mitwirkenden Damen u. Herren für ihre aufopfernde Tätigkeit herzlichst zu danken. Nicht in letzter Linie gebührt der Dank auch Herrn Max Schöner, unter dessen unermüdetem Takt die Weisen seiner Kapelle die Anwesenden erheiterten, sowie dem Chormeisterstellvertreter Herrn Glabusch, der in aufopfernder Weise die Einstudierung der Chöre geleitet hat.

m. Von der Studiendbibliothek. Die öffentliche Lesehalle ist vom 9. d. M. wieder an jedem Wochentage von 15—18 Uhr geöffnet. In dieser Zeit findet auch das Ausleihen und der Umtausch der Bücher an Abonnenten statt. In den vormittägigen Amtsstunden werden Bücher nur ausnahmsweise an a u s w ä r t i g e Abonnementen entliehen.

m. Der Esperantoverein gibt bekannt, daß von nun an die wöchentlichen Zusammenkünfte wieder jeden Mittwoch um 20 Uhr (8 Uhr abends) im Staatsgymnasium stattfinden.

m. Spenden für den Turbinenfond der Freim. Feuerwehr in Studenci. Für den Turbinenfond der Freim. Feuerwehr in Studenci liefen nachfolgende Spenden ein, für die das Wehrkommando den herzlichsten Dank sagt: Frau Maria Rantasa, Frau Kunigunde Stecher, Herr Franz Kasper je 100 Dinar; Herr Lorenz Marolt 50; Herr Leopold Koschutta, Herr Gselmann je 10 Dinar.

m. Wetterbericht vom 6. September, 8 Uhr früh: Luftdruck 729, Feuchtigkeit 17, Barometerstand 739, Temperatur +16,3, Windrichtung NW, Bewölkung ganz, Niederschlag —.

m. Spende. Der ehemalige Hauptmann u. derzeitiges Ehrenmitglied der Feuerwehr in Podrežje Herr Johann Raff spendete dem Verein 500 Dinar, die er als Schadenersatz für einen Hundebiß erhalten hatte. Für diese seine hochherzige Spende wird ihm der herzlichste Dank ausgesprochen.

m. Dr. Franz Marinis ordiniert wieder von 9 bis 11 und von 14 bis 16 (2—4) Uhr in Maribor Trubarjeva ulica 11. 10172

* Heute Dienstag Klavierkonzert mit modernen musikalischen Sletsch der 2 Loxos in der „Velika kavarna“. 10547

Sport

: Motorrad-Rennen auf der Thejen. Sonntag, den 18. September findet auf der Thejen, das vom Motoklub Maribor veranstaltete, zweite internationale Bahnrennen dieses Jahres statt. Für das Rennen, das uns nicht nur heimische sowie auswärtige, hauptsächlich bekannte Zagreber Fahrer am Start sehen wird. Lieov herita bis

Nennungen einiger ausländischer Fahrer von internationalen Ruf vor. Wir geben nur der Hoffnung Ausdruck, das es diesmal den Motoklub gegönnt sein wird, jeme begrüßenswerte Veranstaltung bei schönem Wetter durchführen zu können.

: Die Trabrennen in Pjutomer finden am Donnerstag, den 8. d. M. statt. Es wird sehr gut besetzte Konkurrenz geben. Auf dem Programm stehen vier Rennen. Der Anfang ist für 14 Uhr (2 Uhr nachmittags) angesetzt.

: Steirisches Motorrad-Straßenrennen. Behten Sonntag fand auf der 19.3 Km. langen Schmerl-Rundstrecke das von den Grazier Klubs veranstaltete dritte Straßenrennen statt. Die Ergebnisse waren folgende: Klasse 175, 175,457 Km. 4 am Start. 1. Sandler (Buch) 2:32:47; 2. Anton do Lenardo (Buch); 3. Krahulec. Klasse 250, 135,475 Km. 4 am Start. 1. Höbel (Buch) 2:16:02.3. Klasse 350, 232,212 Km. 8 am Start. 1.

Felderer (BSM) 3:40:56.3; 2. Schaal (Bellocette); 3. Göbel (Titan); 4. Marovic (Titan). Klasse 500, 232,212 Km. 6 am Start. 1. Strohmayer (BSM) 3:42:47.7; 2. Schröder (BMW); 3. Steinfellner (BMW); 4. Fritsch Striedinger (BMW). Möslacher stellte mit 17:21.1 einen neuen Rundenrekord auf.

: Für den Cup beschädigter Spieler. Donnerstag (Feiertag) werden sich die S. V. Rapid und S. K. Zelenicar im Cupspiel gegenüberstehen. Da der Reingewinn einem edlen Zweck zusteht, wird an das Publikum appelliert, durch rege Beteiligung ihr Scherflein beizutragen.

: S. V. Rapid. Die Hauptauschussitzungen finden künftighin wieder mit dem Beginn um 20 Uhr im Gasthofe Anderle statt.

: S. V. Rapid (Fußballsektion). Die Sektionsitzungen wurden auf jeden Mittwoch jeder Woche um 1/20 Uhr im Gasthofe Anderle, verlegt.

Volkswirtschaft Jugoslawischer Holzmarkt

A. S. Zagreb, 5. September.

Der Holzmarkt verkehrt auch weiterhin in lebhafter Tendenz. Die Nachfrage nach Eichenholz aller Dimensionen, ferner Buchenholz all. Dimensionen, ferner Buchen gerert unvermindert an. Der Export entwickelt sich günstig. In den Mittelmeerländern zeigt sich reges Interesse für jugoslawische Buche. Die Verhältnisse auf den für den S. V. Export in Betracht kommenden Konsummärkten sind der Lage nach stabil. In der letzten Zeit ist der scharfe Wettbewerb Oesterreichs, Rumaniens sowie der Tschechoslowakei nicht mehr im früheren Ausmaße zu verspüren. Die Wichtigkeit des Holzexportes geht neuerlich aus den Ausführdaten für Juli hervor. Holz nimmt unter den Exportartikeln die erste Stelle ein. Im Monat Juli wurden 98,121 Tonnen Bauholz im Werte von 78,4, 50,076 Tonnen Brennholz im Gegenwerte von 11 Millionen Dinar und 86,222 Stück Buchenschwellen im Werte von 2,2 sowie 263,948 Stück Eichenwellen im Werte von 12,7 Millionen Dinar ausgeführt. Für Bauholz war wiederum Italien mit 57,952 Tonnen oder 43,6 Millionen Dinar der erste Abnehmer, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 8658 Tonnen = 7,4, und Ungarn mit 9225 Tonnen = 6,2 Millionen Dinar. Auch als Abnehmer für Eichenwellen stand Italien mit 190,071 Stück im Werte von 7,9 Millionen Dinar an erster Stelle. Nach Griechenland wurden 38,828 Stück im Werte von 2,2 und nach Ungarn 20,484 St. im Werte von 0,9 Mill. Dinar ausgeführt. Ungeachtet dieser steigenden Ausfuhrziffern kann die Holzindustrie im ersten Halbjahr 1927 kaum mit nennenswerten Gewinnen rechnen. Die Gestehungskosten sind im Verhältnis zu den auf den Auslandsplätzen er-

reichbaren Preisen viel zu hoch, um der Holzindustrie eine entsprechende Gewinnrücklage zu sichern. Die Bemühungen der Industrie, die Produktionskosten noch weiter herabzudrücken, scheitern an den derzeitigen allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen. — In den letzten zwei bis drei Jahren arbeitete die Holzindustrie fast ohne jeglichen Gewinn, ja es konnten kaum die Regien voll gedeckt werden. Das Bestreben der Holzindustrie war einzig und allein darauf gerichtet, sich auf den Abgabgebieten gegen die scharfe Auslandskonkurrenz zu halten. Seitens der neuen Holzindustrien wurde die Kartellfrage erörtert, doch dürfte es in absehbarer Zeit zu einem solchen Kartell nicht kommen. Den Großindustrien, die mit Auslandskapital arbeiten, geht es verhältnismäßig besser als den ausschließlich mit teurem Inlandskapital arbeitenden Groß- und Kleinbetrieben. Aus diesem Grunde schon würde sich für ein Kartell, das alle Unternehmen der Holzindustrie umfassen müßte, soll es seinen Zweck erfüllen, schwer eine gemeinsame Plattform finden. Andererseits sieht man in einer strengen Organisation der Holzindustrie einen rettenden Ausweg, um vom Staate gemeinsamen Erleichterungen (Steuern, Transporte usw.) zu erlangen und so die Produktionskosten weiter herabzudrücken.

Was den Brennholzmarkt anbelangt, war trotz des in Verbindung mit der lebhaften Bautätigkeit erhöhten Bedarfes kein Mangel an Ware zu vermerken. Da jedoch die Bauaisson sich ihrem Ende zuneigt, beobachten die Detaillisten etwas stärkere Zurückhaltung im Einkauf.

In Brennholz war die Ausfuhrfähigkeit lebhaft.

Hopfenmarkt

Im S a n t a l ruht das Hopfengeschäft fast vollständig. Nur neue Produzenten am Rande des Tales bieten größere Posten von schlechterer Ware an, erzielen aber selbstredend geringere Preise. Für diese Lage wird in Zalec die Ankunft von Vertretern deutscher Brauereien erwartet, was auf den Handel belebend einwirken wird.

Auch aus S a a z lausen ungünstige Berichte über den Handel ein. Die Produzenten verhalten sich in Erwartung besserer Preise reserviert.

Auf dem N ü r n b e r g e r Hopfenmarkt betrug in der Vorwoche die Zufuhr etwa 1500 Ballen. Der Umsatz belief sich auf 700 Ballen. Die Preise entwickeln sich noch unsicher. Die Tendenz für erstklassige Ware ist ruhig, für mittlere und schlechtere Qualitäten dagegen flauer. Die Preise bewegen sich je nach Güte des Hopfens zwischen 150 und 250 Mark für 50 Kg. Einzelne Ballen besonders schöner Hallertauer Ware erzielen sogar 295 Mark.

X Von der staatlichen Hypothekbank. Der Ministerrat hat die Vorschläge der Leitung dieser Anstalt hinsichtlich der Bestellung des Personals bei den Filialen in Ljubljana und Zagreb angenommen. Die Beamten werden kurze Zeit zur Dienstleistung bei der Zentrale in Beograd zugewiesen, worauf sie an den Filialen eingesetzt werden.

Geschäfte für einige Zeit unter der Leitung eines höheren Beamten aus Beograd versehen werden. Zum Direktor der Zagreber Filiale wurde der gewesene Richter Dr. Novak ernannt. Nachdem Professor Modic als Direktor der Filiale in Ljubljana seitens der Regierung nicht bestätigt wurde, wird für diesen Posten ein anderer Herr in Aussicht genommen.

X Reorganisation der jugoslawischen Handelsagentur in Budapest. Die reorganisierte jugoslawische bevollmächtigte Handelsagentur in Budapest teilt mit, daß sie ihre Tätigkeit in den neuen Räumen: 5. Bezirk, Vilmos csasar utca 26, Telephon Teres 103—19, Telegrammadresse „Jugag“, aufgenommen hat. Die Agentur erteilt jederzeit alle nötigen Informationen über Geschäfts- und Verkehrsverhältnisse in Ungarn. Bei der Agentur ist der Handelswelt ein Lesesaal mit allen einschlägigen Fachzeitschriften sowie Schreibgelegenheit, Schreibmaschine, Telephon usw. zur Verfügung. Die Agentur besorgt auch im vorhinnein Hotelzimmer zu mäßigen Preisen.

Kino

BURG-KINO.

Bis einschließlich Mittwoch den 7. September haben wir wieder einmal Gelegenheit, einen Kinoliebling ersten Ranges in einem seiner besten Filme zu bewundern und — zu belachen:

„Der ... soll ihn holen!“ Duster K e a t o n, der Mann, der nie lächelt, über den man aber zum Verzweifeln lachen muß — gerade in dieser Grotteste, die einen äußerst geschickten Aufbau zeigt, wird dieses Wort zur Tatsache. Vielen behagt er ja wohl nicht, der kleine Mann mit dem „toten Gesicht“; aber lachen müssen sie schließlich alle, ob sie wollen oder nicht. Schon bei seinem ersten Erscheinen auf der Leinwand gibt es Ausbrüche unbedingter Heiterkeit. Und der Lauf der Handlung, Keatons markantes, unwiderstehliches Spiel bewirken, daß im ganzen Kino kein einziger leer wird, der nicht lacht. „Der ... soll ihn holen“ besitzt ein unbändige groteske Handlung, hat infolge dessen noch überall Durchschlagsfolge zu verzeichnen, was nicht zuletzt auch der geschickten Regie zuzuschreiben ist (Keaton führt seine Filme bekanntlich selbst), die wunderschöne Aufnahmen und Bilder stellte.

Ab Donnerstag folgt der große S a r t r y P i e l - Schläger: „Der Maharadscha von Lahore“, ein Film von hervorragender Schönheit und größter Spannung. Er ist einer der besten Film-Filme, die wir je gesehen. Beschäftigen Sie bloß die Reflamephotos!

KINO „APOLO“

Ein amüsantes, flottes Spiel, in das sich Ronald C o l m a n und Konstance T a l m a d e e redlich teilen, zeigt uns der Film:

„Mein Liebling aus Paris“. Ein feiner Lustspielstoff wurde da zusammengestoppelt: Der junge Schriftsteller Weyringer hat mit seiner Frau einen bösen Streit, und sie geht auf und davon. Am Bahnhof trifft sie jedoch ihre Schwester Lola Ralli, eine berühmte Tänzerin, die ihr zum Verwechseln ähnlich ist. Sie kehrt mit ihr in die Stadt zurück und klagt der Schwester ihr Leid. Und nun kommt der Feldzugsplan: der Gatte muß der Gattin zurückgewonnen, muß „kurirt“ werden, und dazu soll die täuschende Ähnlichkeit der Schwestern dienen. Weyringer verliebt sich wieder in Lola und fällt in die flotte Tänzerin, geht mit ihr sogar „durch“ — in das gleiche Hotel, in das gleiche Zimmer, wo er mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise die Flitterwochen verlebte. Diese Erinnerungen machen ihn müde, er bekommt Gewissensbisse und entdeckt seine große Liebe zu seiner Frau. Sie treibt ihn aber bis zum äußersten, und erst im letzten Moment gibt sie sich als — seine Frau zu erkennen. Dann folgt wieder ein lauge, lustige Nacht — bis zum Morgen ... Die ausgezogenen Gardinen entziehen uns den Blick „hinter die Kulissen“. Konstance Talmadge spielt die Doppelrolle mit Eleganz und Verbe, nicht minder Ronald Colman den jungen Chemann. Und es wird viel, viel gelacht ... Daher Jugendverbot! — Der Film ist recht sauber und gut ausgestattet. Besondere Erwähnung verdient aber hierbei die in wunderschöner Form gebrachte Theater- und Ballettszene.

Am Donnerstag den 8. September wird die eigentliche Herbstsaison eröffnet, und zwar mit dem prachtvollen Ausstattungstück:

„Die Garbarsfüßlein“ nach der gleichnamigen Frachtoperette. S a n e S a i d in der Hauptrolle.

KINO „UNION“ (Ordnung Musik)

Ein recht schöner Film mit anregender, lebensechte sogar padender Handlung ist der Film:

„Die Geliebte“. In den Hauptrollen sehen wir D a r r y S t e d t l e e und E d d a C r o y. Ueber das Spiel dieser beiden sind nicht viel Worte zu verlieren. Beide spielen hervorragend. Die Geliebte hat ein auf eine Rundfrage, welcher Film ihm am liebsten und welche Partnerin ihm am sympathischsten gewesen sei, erklärt: Edda Croy in „Die Geliebte“. Ein schon oft gespieltes Thema war, doch w i e es gebracht wird, darin liegt der Unterschied. Anna v. Biska ist verarmt und muß vom väterlichen Schloß in ein ärmliches Heim ziehen. Prinz August hat auf sie ein Auge geworfen und nähert sich der stolzen Maid auf originelle Weise. Inzwischen liebt sie ihn ja, aber sie zeigt es ihm nicht, bis er ihr nicht durch verschiedene Taten beweist, daß er sie nicht bloß zu seiner Geliebten, sondern auch zum Weibe machen will. Die daraus folgenden Szenen und Geliebte geben Lieder sowie auch seiner Partnerin viel Gelegenheit zur Entfaltung ihrer großen Kunst. Die an sich ernste Handlung, begleitet von einer wunderschönen Ausstattung und geführt von der geschickten Regie Wiens, wird mit viel, oft zu lautem Lachen herausforderndem Humor gemischt, für den ein bewährtes Trio sorgt: Liede, Funfermann und Heidemann. Oft direkt zum Herfüringen. Der hübsche Film erfreut sich naturgemäß eines guten Besuches.

Am Samstag den 10. d. stierliche Saisonöffnung mit dem anerkannt stärksten und größten Schläger:

„Die Erde in Flammen der Leidenschaft“ worauf wir besonders aufmerksam machen. Sehr verstärkte Musik. „Die Erde in Flammen der Leidenschaft“ (Brennende Grenze, nicht zu verwechseln mit dem fäkalisch vorgeführten gleichnamigen amerikanischen Indianerfilm) behandelt eine tragische Geschichte von der deutsch-polnischen Grenze und ist der beste „Star“-Film der heurigen Produktion.

KINO DIANA STUDENCI

Heute Dienstag die letzte Vorführung des schönen Films:

„Londoner Apachen“.

Der berühmte L o n C h a n e y in einer palenden Doppelrolle.

Ab Mittwoch den 7. September: der bekannte B u d S o n e s in dem hervorragend schönen u. spannenden Abenteuer-Drama:

„Der Todesjäger“.

Außergewöhnlich spannendes Automobillrennen, von einer nervenpadenden Gestaltung. Eine Liebesgeschichte von zwingender Schönheit.

